

Kulturkrieg um Kreuze in Klassenzimmern

Der Kruzifixbeschluss von 1995 und seine Folgen

Der „Kruzifixbeschluss“ von 1995 gehört zu den Urteilen des Bundesverfassungsgerichts, die besonders emotional aufgenommen wurden. Seine Geschichte begann in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre in einer bayrischen Kleinstadt während eines Volksschulelternabends,¹ an dem Ernst Seler teilnahm, Schülervater und christlicher Anthroposoph. Im Verlauf des Elternabends referierte der Schulleiter über die Wirkung von Videos und Fernsehen auf Kinder, worauf eine lebhafte Diskussion über die allabendlichen Morde und Brutalitäten entbrannte, die zu jugendfreien Sendezeiten zu sehen sind. Das Thema sprach den Vater an, denn in der anthroposophischen Pädagogik spielt ein pfleglicher Umgang mit den Sinnen Heranwachsender eine große Rolle. So fragte er sich, was es für Kinder und Jugendliche bedeutet, ständig mit der plastischen Darstellung der fast nackten Leiche eines zu Tode geschundenen Menschen konfrontiert zu werden, ohne, wie es einem gläubigen Erwachsenen möglich ist, den „Sinn dieser Hinrichtungsszene zu erfassen“.² Ernst Seler äußerte daher im Elternabend seine Bedenken, denn im Klassenzimmer hing, wie in bayrischen Schulen üblich, gut sichtbar neben der Tafel ein großes Kruzifix. Er erntete betretenes Schweigen.

1 Ausführliche Darstellungen unter: www.dreigliederung.de/initiativen/kruzifix-urteil-bayern.html (5/2012).

2 Man mag bedenken, dass auch Christen und erst recht Nichtchristen mitunter Probleme haben, in der Hinrichtung eines Menschen/Gottes einen Sinn zu erkennen: Ohne den christlichen Kontext sieht man im Kruzifix (oder dem christlichen Kreuz, das unzweifelhaft auf die Kreuzigung Jesu hinweist) das, was dargestellt ist: eine äußerst brutale Hinrichtungsszene! Man hat nur die Möglichkeit, von der Brutalität des Dargestellten abzusehen, sich an das Symbol zu gewöhnen und es als „Symbol für das Christentum“ einzuordnen.

In den folgenden Gesprächen, auch mit dem zuständigen Pfarrer, erwirkte er, dass das große Kruzifix an der Tafel durch ein kleines an der Seite des Klassenzimmers ausgetauscht wurde. Bei der Einschulung des zweiten Kindes hielt sich der Schulleiter nicht mehr an diesen Kompromiss. Ernst Seler schrieb daraufhin an das staatliche Schulamt, legte seine persönliche, anthroposophisch geprägte Sicht des Christentums dar und bestand darauf, dass seine Kinder der Wirkung des dominanten und aus seiner Sicht fragwürdigen Symbols nicht weiter zwangsweise ausgesetzt sein müssen. Er erhielt keine Antwort.